

Erfahrungsbericht

Von Juni bis November absolvierte ich ein Praktikum bei der NGO IHA, in dem Projekt We Are Here.

We Are Here betreibt ein Community Zentrum in dem Geflüchteten Camp Nea Kavala in Nord Griechenland, nicht weit von der Nord-Mazedonischen Grenze.

Bevor ich wusste wo es überhaupt hingehen sollte, war mir klar, dass ich mit geflüchteten Menschen in Solidarität stehen möchte, meine Privilegien als weiße Deutsche nicht nur für mich selbst nutzen, sondern auch andere daran teilhaben lassen möchte. Dementsprechend machte ich mich an die Internetrecherche, in welchen Projekten ich mit meinen Erfahrungen und Kompetenzen den größten Nutzen habe. Insbesondere in Griechenland sind sehr viele NGOs aktiv, diese die unterschiedlichsten Arbeiten, Werte und auch Ansprüche an ihre Bewerber*Innen haben. Aufgrund des großen Angebots fiel es mir nicht leicht zu entscheiden, wo ich mich am Ende bewerbe. Doch dann nach einer längeren Zeit der Abwägung, entschied ich mich bei dem Projekt We Are Here in Nea Kavala zu bewerben.

Zur Bewerbung wird ein kurzes Online Formular ausgefüllt. Daraufhin, wird die Bewerbung als passend angesehen, wird zum Skype Interview mit der Koordination eingeladen.

Nach nur zwei Tagen bekam ich dann die Zusage mit We Are Here arbeiten zu dürfen.

Da es sich bei dem Projekt um ein Freiwilligen Projekt handelt, in diesem regelmäßig die Freiwilligen wechseln, ist das Projekt recht gut ausgestattet mit "Pre-Arrival Packages" etc., dementsprechend die Vorbereitung nicht allzu schwer fällt. Auch kurz vor der Ausreise, kontaktiert dich ein Kollege oder eine Kollegin, um nochmal die letzten Kleinigkeiten mit dir abzusprechen und jegliche Fragen die aufkommen zu beantworten.

Untergebracht war ich während meines gesamten Aufenthalts, in einem durch das Projekt gemietete Haus. We Are Here mietet ein Haus und

eine Wohnung, in dieser die Freiwilligen untergebracht sind. Mit einem monatlichen Beitrag jeder einzelnen Personen (die Höhe variiert je nach Dauer des Aufenthalts), wird die Miete und der Sprit für die zwei Projektwagen gedeckt. Aufgrund des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens entsteht recht schnell eine familiäre Beziehung innerhalb des Projektes, was das Ankommen doch etwas leichter macht.

Meine Rolle war die Mitarbeit im Child friendly Space und Youth team des Projektes. Aufgaben die dabei anfallen sind zunächst die Durchführung von Angeboten für Kinder und Jugendliche, Konzeptionelle Arbeit an den Angeboten für Kinder und Jugendliche, Kommunikation mit Eltern und anderen Akteuren*Innen sowohl im Camp als auch in der näheren Umgebung, als auch Kommunikation mit Akteuren*Innen in der Region Nordgriechenland und administrative Aufgaben.

Da es sich bei dem Projekt, um ein sehr kleines handelt, hilft jede/ jeder doch häufig in den anderen Programmen des Projektes. Das sind Programme wie ein Womenspace, Socialspace, Kinoabende, Musiknächte etc..

Nach einer Weile durfte ich auch die Koordination des Projektes unterstützen. Aufgaben waren, dann mit als Ansprechpartnerin für Mitfreiwillige zu fungieren, bei Ankünften von neuen Freiwilligen die generelle Einführung durchzuführen, in der Alltäglichen Organisation des Projektes zu unterstützen etc..

Vor allem gelernt, habe ich in den letzten sieben Monaten mich selbst zu strukturieren und Prioritäten zu setzen, die intensive Zusammenarbeit in einem internationalen Team mit den unterschiedlichsten beruflichen als auch privaten Hintergründen, Einblicke in das Arbeiten von einer kleinen NGO, ein besseres Verständnis über Flucht und was Flucht für Menschen bedeutet gewonnen, mein Wissen bezüglich Migration und Migrationspolitischer Sachverhalte aufgebessert.

Da ein Camp für geflüchtete Menschen kein stabiles und immer gleichbleibendes Umfeld für dort lebenden Menschen darstellt, bedeutet

das auch für die Arbeit einer NGO in einer solchen Umgebung reaktionsfähig, flexible und anpassungsfähig zu bleiben. Auch wenn wir immer wieder versuchen durch unsere Programme Stabilität, Kontinuität in das eben so schnell veränderbare und instabile Umfeld der Menschen zu bringen.

Dementsprechend sah der Arbeitsalltag trotz manch bestimmter fester Strukturen immer wieder unterschiedlich aus und erforderte doch häufig spontane und flexible Reaktionen und Lösungswege.

Die Freizeit habe ich doch häufig mit meinen Arbeitskolleg*Innen und so auch Mitbewohner*Innen verbracht. Aufgrund eben des Arbeitens und Lebens mit den gleichen Personen, war es doch häufig schwierig Arbeit und Privates zu trennen. Was zu Beginn noch keine große Herausforderung dar stellte, merkte ich zum Ende hin doch, dass es nicht allzu leicht war die Batterien aufzuladen, wenn Arbeit und Privates so sehr miteinander verstrickt sind.

Mein Fazit ist, dass ich sehr dankbar bin diese Erfahrung, Arbeit machen zu dürfen. Dass mich die Erasmus Förderung dabei wahnsinnig unterstützt hatte.